

Neue Gedichte von Meinrad Lienert

Autor(en): **Lienert, Meinrad**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **9 (1905-1906)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Neue Gedichte von Meinrad Lienert.

Hochsigynt.

Nu alemol, wänn's Lanzig wird,
fot's Buechelaub a trybe.
Dr Guggler rüeft sym Schatz: Guggu!
Das heißt uf dütsch: Du Liebi du,
I mein, 's wär Zyt zuem wybe!

Drno ist alls äs wie verhärt!
Zäntume rüeft's im Gspüsli.
Keis Chäferli ist üch se chly,
Aes sait: Wer wett do ledig sy, —
Es planggt eim gar se grüsli.

Marieli säg, wie isch au dir?
Eh du, wie chast au froge;
Eos, 's finkli rüeft: 's ist Zyt, 's ist Zyt!
Und d'Wält ist volle Hochsiglüt, —
Chum Schatz, mr wend's au woge!

Dr gleitig¹ Schuehmacher.

's Marannli lauft zum Schuehni:
Schuehmacher, mach mr Schueh!
I sött i d'Stadt go diene,
Barbeinig isch nüd z'tue.
Dr Schuehni hät feis Läder:
Se beit bis Mitti Mai!
Dä hät my Geiß äs Gizi,
Dä holi Läder hei.

¹ rasche.

Dr Mai ist lang scho ume,
Die Geiß, sie gighled nüd.
Dr Schuehni hät feis Läder,
Kei Schuehli 's Chind bis hüt.
Und bis das Geißli gighled,
Dr Schuehni Läder chaust, —
Isch mügli, as 's Marannli
Barfueß i Himmel lauft.

Nachtbuebeliedli.

Ues're Nochber Wändel
Ist ä ryche Ma,
Hät ä Geiß am Bare
Und zwei Hore dra.
I dr Hühnderchrüze,
Tuet ä Guggel sitze.
Tüend em jo nüd z'leid!
Dilicht är lait.

Uesri Nochbri Zille
Ist en fryni Frau;
Gseht nu ohni Brille,
Was si nüd sött au.
Aer ist Herr und Meister,
Weder blöiß nüd eister,
Sy ist müslistill, —
Wänn si will.

Uesers Nochbers Trutli
 Ist schneechrydewyß,
 Wien äs frisches Eili
 Uf em Bäsechris.
 Tüemer zämesitze,
 Tuet's vor Liebi schwitze;
 Wänn's mr usezündt, —
 Löscht 's Liecht dr Wind.

's still Wasser.

Es ist emol äs Seeli gsy,
 Ufchynig, teuff und still.
 Blöiß öppe d'Stärnli hend druf gmacht
 Ues Ringelreihespil.

Teuff ist nüd tod. Due einist früeh,
 Wo d'Sunne chunt uf d'Waid,
 Ist 's dunkel Wasser chrydewyß,
 Hät alls ei Maie trait.

Und d'Sunne sait: Mi glaubti's nüd,
 Und saitis eim wer mag,
 Us, was so teuff driunne lyt,
 Ue so schön chämt a Tag.

Dr rot Spiegel.

Das ist bis hütigstags dr Bruch:
 's luegt jede blöiß sym eig'ne Buch
 Und lot die and're zabble;
 Und wo me luegt und wo me goht,
 Ist d'Wält vom Brüederbluet zündrot,
 Voll Käin und voll Able.

Bi Chly und Groß 's glych Hellepiel.
 Es schwingt ei Hand vergifted Pfyl,
 Die ander d'fridesfahne.
 Und ligged s' troffe wie dr Bliß,
 Chunt 's fähndli mit em rote Chrüg
 Und doftered s' baldane.¹

Eis Tier frist 's ander uf dr Wält;
 Ulls Mord und Tod i Wald und fäld,
 's lauft Bluet as wien ä Brunne.
 Us jedem Härz und Aug lauft Bluet,
 Ue jede Tag ä Bluetsündfluet, —
 Dri spiegled si d'frau Sunne.

¹ später.

Stärne.

Es hät mr traumt, i syg äs Chind,
 I sithi am'ne Bach,
 Es schwimm' äs guldīs Stärnli dri.
 Ha's welle näh, 's ist Wasser gsy.

Es hät mr traumt, i syg ä Ma,
 I luegi in 'ne's Aug,
 Det schwimm' äs guldīs Stärnli dri.
 Ha's welle näh, ä Trän isch gsy.

Es hät mr traumt, i syg ä Bueb,
 I lauffi spot dur d'Nacht,
 Es flüg äs Stärnli üb're Rai;
 Und wen i's näh will, isch ä Stei.

Es hät mr traumt, i syg ä Griff¹
 Und sithi uf'me Bärge.
 Ues Stärnli heig's um d'felswand trait,
 Well's näh und griff' i d'Ebigkeit.

¹ Greis.

*

*

*

F' Juzlieni's Schwübelpfiffli. Von Meinrad Lienert. H. R. Sauerländer & Cie., Verlag, Aarau 1906. Fr. 6.

„Früh am Tag, wenn d' Sonne lacht“ setzt Lienert seinem stattlichen Gedichtband als Motto vor und schlägt damit den Grundakkord an. Morgenfrische umhaucht uns, und die Sonne funkelt und glastet aus unzähligen Tau-perlen, aus Strauch und Busch uns entgegen. Im ganzen ist das Glücksgefühl vorherrschend und reißt uns mit. Der Jugend das Recht der Liebe und des Sichauslebens; darum so viel heitere, verliebte Nachtbubenliedli, die gelegentlich eine ausgelassene frohe Stimmung atmen. Der Schalk sitzt dem Dichter fest im Nacken. Das „Gspüßli“ spielt eine große Rolle, das „Liechtern“ und „Schäkeln“ und „Schmükeln“ und „Hochfigha“ kehrt häufig wieder, so daß sich der „lustige Schwyzerbue“, der immer ein bißchen verliebt ist, im Dichter nicht verleugnet.

Bezeichnend ist die Strophe:

Wer d' Wyber tuet schüche,
Wer's tanze nid lyt,
Und där ist wurmstichig
Und där ist verhyt.

heißt es in einem dieser Gedichte. Weichere Töne fluten dann allerdings im Schlußgesang „Marie“, wo Meinrad Lienert um das Leben seiner erkrankten Gattin bangt und ihre Wiedergenesung in rührenden Akzenten begrüßt.

„Marie, a Dichter ist äs Chind,
Schlot um wie's Wätter und der Wind,
Ist dobe grad und dunne“

Sokommt es denn, daß Lienert gelegentlich auch dem Pessimismus verfällt und diesen zu einem grauig großen Bild ausprägt wie etwa in „De rot Spiegel“ oder in milderer, schönerer Fassung, zur Resignation herabgedämpft in „Stärne“. Leider fehlt uns der Raum, um das reiche Buch, in welchem der Dichter, ein echter Sohn der Schwyzerberge, bald „himmelhoch jauchzt, bald zu Tode betrübt ist“, eingehend zu würdigen. Man möchte ihm bei einer Neuauflage eine strengere Sichtung wünschen, da gelegentlich auch „Schnizel“ von der Werkbank aufgehoben worden sind. Aber der große erfrischende Eindruck vollständiger Originalität bleibt bestehen und die schon oft ausgesprochene Überzeugung: Wir haben in der Schweiz keinen zweiten volkstümlichen Lyriker, der es dem Juzlieni nachtun könnte. Wir verweisen auf die vorstehenden Proben.

Krieg.

Skizze von Isabelle Kaiser.

Durch die halboffene Stalltüre drang ein Strahl der Morgensonne und kroch über die Streu. Die Kühe waren schon aufs Feld getrieben worden,